

## **Salz und Licht – Wie Christen wirken (Matthäus 5, 13-16; 8. So. n. Trin. I)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>13</sup>Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß man es wegschüttet und läßt es von den Leuten zertreten. <sup>14</sup>Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. <sup>15</sup>Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. <sup>16</sup>So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

---

### **Zur Einführung**

In den Medien hört und liest man immer wieder von den Schandtaten von Kirchenmännern und -frauen. Zwischen dem katholischen Internat, in dem Kinder terrorisiert und mißbraucht werden, und der westdeutschen EKD-Gliedkirche, die im Zuge der Finanzkrise einen Millionenverlust erlitten hat, weil ihre Finanzbeauftragten der üblichen Zockermentalität unterlagen, geschieht vieles, was die Pressespalten füllt. Die Christen streiten, sie gehen fremd, sie lassen sich scheiden, sie sind unzuverlässig, sie lügen, sie spielen im Lotto und hoffen, daß Gott in seiner Allmacht ihnen doch mal einen Sechser beschere, sie betrügen bei der Steuererklärung, und dergleichen mehr. Die Medien sind schnell zur Stelle, wenn es zu berichten gibt, daß ein Mensch unrecht getan hat. Besonders süffisant aber ist ihre Berichterstattung, wenn Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen, und das ist dann, wenn ein Christ unrecht tut, allemal der Fall. So entsteht in der Öffentlichkeit das Bild: Die Christen sind genauso schlecht wie alle anderen Menschen auch.

Wenn es denn so ist, dann müssen wir eingestehen, daß sie dem Bild, das Jesus in unserem Predigttext von ihnen zeichnet, nicht entsprechen. Dann sind sie nicht nur nicht das Licht der Welt, sondern geben ein Beispiel für ein Leben im Finstern. Das ist leider erschütternd und spiegelt die Glaubenslosigkeit des frommen Menschen wider. Es zeigt, wie halt- und ziellos so mancher, der Christ zu sein vorgibt, sein Leben führt. Es zeigt, in welchem erschreckend geringem Maße bei den Christen die Erkenntnis Christi vorhanden ist und wie nicht diese, sondern Unglaube und nackter Egoismus das Verhalten des Christen prägen. Dem stellt Jesus das Bild vom Salz und vom Licht entgegen: „Ihr seid das Salz der Erde“ und „Ihr seid das Licht der Welt“. Er sagt nicht: „Ihr sollt Salz und Licht sein“, sondern er stellt einfach fest, daß sie Salz und Licht sind. Ich möchte im ersten Teil meiner Predigt darüber sprechen, wie ein Mensch Salz und Licht wird, im zweiten Teil, wie er es ist und im dritten Teil, wie Salz und Licht wirken.

### **1. Wie werden wir Salz und Licht?**

Es sind nicht zwei verschiedene Wege, die einen Christen zu einem solchen machen, der auf seine Umgebung wie Salz und Licht wirkt, sondern es ist ein und derselbe Weg. Bleiben wir beim Bild vom Licht, das in der Bibel häufig vorkommt: Der Christ kann nicht aus sich selbst heraus leuchten. Er ist Sünder wie alle anderen Menschen auch. Jesus hingegen ist das Licht. Er sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens

haben“ (Joh 8,12). Jesus Christus ist das Licht Gottes für alle Welt. Er ist in die Welt gekommen und mit seiner Person und seinem Werk das Licht, das uns leuchtet. Wir haben Christus und mit ihm das Licht im prophetischen Wort des Alten und im apostolischen Wort des Neuen Testaments. Von diesem Wort gilt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps 119,105).

In die Nachfolge Jesu, in das Leben im Licht, gelangen wir nicht durch einen Willensentschluß, ihm ähnlicher zu werden. Es kann nicht darum gehen, Jesus formal-äußerlich zu kopieren. Wenn Gott es aber gibt, daß wir das Evangelium hören und verstehen, dann stehen wir im Licht. Das aber bedeutet, daß sich der Mensch bei Christus mit den dunklen Abgründen der Bosheit in seinem Herzen vorstellen darf. Er darf vor ihm eingestehen, kein geistlicher Held zu sein. Er darf gerade wegen seiner Sündhaftigkeit zu ihm kommen und bei ihm Gnade empfangen. Er darf auch mit aller Unlust, seinen Willen zu tun, zu ihm kommen und ihn bitten: „Sei mir doch gnädig und sieh nicht an, daß ich so verbogen bin, daß ich keine Lust habe, deinem Willen zu tun.“ Nachfolge bedeutet also, bei Christus stets neu das zu suchen, was wir *nicht* haben. Jesus preist ja im Vorfeld unseres Predigttextes gerade die geistlich Armen selig. Das sind diejenigen, die nicht vor vermeintlicher geistlicher Kraft strotzen und ein ansehnliches Arsenal guter Werke vorzuweisen haben, sondern die gerade mit ihrer gescheiterten Existenz und den Problemen, die sie nicht in den Griff bekommen, zu ihm kommen. Salz der Erde und Licht der Welt werden wir, indem Gott uns zur Umkehr führt, wir unsere Sünden bekennen und an Jesus Christus glauben. Das aber heißt, daß der Christ im Licht Christi steht, im Licht der Verheißungen, die Gott in ihm gegeben hat, unter der Zusage der Gnade, der Vergebung und des ewigen Lebens.

Nun will Gott, daß der Christ einen ordentlichen Lebenswandel führt. Er sagt durch den Apostel Paulus: „Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“ (Eph 5,8-17).

Aus diesen Worten wird deutlich, daß der Glaube an Jesus Christus nicht ohne Frucht bleiben kann. Der Glaube macht eine neue Gesinnung. Er reinigt das Herz, wie die Schrift sagt. Das Herz aber ist die Innenseite des Menschen, sein Denken, Fühlen und Wollen, sein Gewissen und sein Bewußtsein, eben alles, was ihn steuert. Hier hört der Christ das Gesetz, das sein Gewissen erweckt und ihn zum Sünder macht. Hier hört er auch das Evangelium, das ihm die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit Jesu Christi zusagt. Hier wird er eins mit Gott, indem er Gottes Wort hört und Gottes Ansichten teilt. Hier vertraut er dem, was Gott ihm zusagt. Aus einer solchen Gesinnung kann keine Bosheit kommen. Vielmehr kommt aus ihr alles das, was Paulus den Ephesern schreibt: Güte, Wahrhaftigkeit, Weisheit, Verstand und Zucht. Er ist ein Kind des Lichts und sein Lebenswandel ist hell und offen, weil es nichts zu verbergen gibt. Das heißt nicht, daß der Christ sündlos wäre oder es werden könnte. Nicht nur seine Fassade hat Flecken, sondern auch hinter der Fassade finden sich Sünden, aber es sind solche, die der Betreffende bekannt hat und die im Licht der Vergebung stehen.

Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, wir würden, wenn wir denn Christen geworden seien, wie am Fließband gute Werke hervorbringen. Der Christ wird, solange er lebt, seine Trägheit zu guten Werken eingestehen müssen. Aber indem er im Glauben lebt, ehrt er Gott und die Werke folgen dem Glauben wie dem Baum die Frucht folgt. Jesus sagt: „Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“ (Joh 15,8).

## 2. Wie sind wir Salz und Licht?

Wir beklagen die Verweltlichung der Gemeinden und der Christen. Der Lebensstil der Christen unterscheidet sich kaum noch von dem des postmodernen Zeitgenossen. Ich habe das eingangs erwähnt. Wie sollen die Christen ihre Salz- und Leuchtkraft entfalten? Sollen sie versuchen, sich wo immer möglich von der Welt zu unterscheiden? Sollen sie die Welt möglichst meiden, und zwar so, daß sie in Pietistenmanier alles, was nicht notwendigerweise zum Leben dient, meiden, wie Alkohol, Fernsehen, Spaziergang, Tanz und Tabak? Sollen sie, um es auch nichtpietistisch zu fassen, sparsamere Autos fahren, weniger fett essen und die natürlichen Ressourcen schonen? Es war schon immer die Versuchung der Christen, sich um der Frömmigkeit willen in die Askese zu flüchten, in den Nichtgebrauch der Dinge der Welt. Das beste Beispiel dafür ist der Mönch, der den Besitz, die Ehe und seine Selbstmächtigkeit aufgibt und Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt. Doch Weltflucht hat Jesus nicht gemeint. Jesus hat auch nicht gemeint, die Christen müßten die Platte der Gesetzlichkeit auflegen, um in der formalen, glaubenslosen Beobachtung der Gebote Gottes eine Wirkung zu erzielen, sei es bei Gott oder bei den Menschen.

Das eigentliche Problem liegt doch darin, daß der glaubenslose Mensch seinen natürlichen Trieben folgt. Deren Programm lautet: fressen, saufen, huren und prassen, um es in der Sprache Luthers zu sagen. Das haben wir auch von den Achtundsechzigern gesagt bekommen: „Tu, was du willst! Lebe deine Wünsche und Träume aus.“ Doch daß die menschlichen Wünsche im Licht der Gebote Gottes auch Sünde sein können, wurde und wird stets verschwiegen. Die zunehmende Gewalt, die Verbreitung von AIDS und von Geschlechtskrankheiten, die Maßlosigkeit im Konsum, die Raffgier im Geschäftsleben – das alles spiegelt wider, daß der Mensch nicht so edel ist, wie man eigentlich dachte.

Doch worin sind die Christen anders? Das Anderssein der Christen besteht wesentlich darin, daß sie die Welt gebrauchen in der Zucht, die aus der Erkenntnis Christi kommt. Paulus sagt: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen *und nimmt uns in Zucht*, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus“ (Tit 2,11-13). Zucht ist für den postmodernen Menschen ein Fremdwort. Doch sie ist heilsam, weil sie gerade der manipulierten Glücksgefräßigkeit unserer Kultur widersteht. Der Christ will und muß die Welt gebrauchen – Arbeitsplatz, Geld, Haus- und Grundbesitz, Ehe, Familie, Auto, Urlaub, Essen und Trinken. Er kann und darf sich dem nicht entziehen. Er wird auch nicht heiliger, indem er auf etwas verzichtet. Er soll sich an diesen Dingen als den Gaben Gottes freuen und ihm dafür danken. Aber er wird keines dieser Dinge vergöttern und wird sie alle als etwas Vorläufiges und Vorletztes behandeln. Er weiß, daß er ein höheres Ziel hat, auf das hin er lebt. Diese Art von Besonnenheit wird ihn im Umgang mit den Dingen dieser Welt leiten. Deshalb wird er zufrieden sein mit dem, was Gott ihm gibt, auch wenn es weniger ist als das, was der Kollege hat. Er wird nicht danach streben, sein Gut endlos zu vermehren, auch wenn Gott ihm vielleicht Reichtum zukommen läßt. Er wird nicht in den Alkohol oder

in eine andere Sucht flüchten, wenn er seine Arbeit und das Leben ätzend findet. Er wird nicht die Scheidung einreichen, wenn er feststellt, daß seine Ehe nicht das Paradies auf Erden ist. Er wird sich aber, um einige Beispiele zu nennen, um seine Familie kümmern, seine Finanzen in Ordnung halten, seine Arbeit gewissenhaft tun und sich darum mühen, mit seinen Nachbarn und Kollegen im Frieden zu leben. Er wird nach Gottes Willen fragen und ihn tun. Der Glaube an Christus und die Gesinnung Christi haben so eine unmittelbare Bedeutung für sein Leben in der Welt. Sie bleiben nicht verborgen.

Wir dürfen auch nicht übersehen, daß Jesus sagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,34-35). Die Liebe ist die positive Entsprechung zur Zucht. Zucht sagt Nein zum Bösen, Liebe Ja zu Guten, zu Christus, zum Christen, zu allen Menschen. Werke der Liebe sind selbstlos und geschehen um des Nächsten willen. Solche Werke fallen allemal auf.

### **3. Wie wirken Salz und Licht?**

Schauen wir uns zunächst die beiden Bilder an: Wozu braucht man Salz? Wir brauchen es, um eine Speise zu würzen. Ohne Salz würde das Fleisch oder die Suppe fade schmecken. Mit Salz aber gewinnt die Speise einen angenehmen Geschmack. Salz gebraucht man auch, um verderbliche Speisen vor Fäulnis zu bewahren. Fleisch wurde früher eingesalzen und damit haltbar gemacht. Licht bedeutet: Man sieht, wo es langgeht, man tappt nicht im Dunkeln, man verirrt sich nicht. Licht bedeutet, daß man etwas weiß; es hat mit Aufklärung zu tun, mit Bescheidwissen, mit Erkenntnis und Weisheit.

Wenn Jesus die Christen als Salz der Erde bezeichnet, dann sagt er, daß durch ihren Einfluß, durch ihre Verkündigung und durch ihr Handeln das Leben in dieser Welt Sinn und Wert bekommt. Christen kennen Gottes Gebote und können sagen, was richtig und falsch ist. Sie verkörpern aber auch Hoffnung. Sie kennen das Evangelium und wissen, daß Gott in Christus die Welt erlöst hat und daß es eine Hoffnung gibt auf ein Leben nach dem Tod, auf eine neue, unverdorbene Schöpfung und ein Leben ohne Mühsal, Leid und Tod. Indem Christen für diese Einsichten stehen, zeigen sie, daß das Leben in dieser Welt den Sinn und das Ziel hat, vor Gott zu leben und ihm zu dienen.

Das bedeutet: Die Verkündigung des Gesetzes Gottes wird in der Gesellschaft das Bewußtsein schärfen für Recht und Unrecht und in die Gesetzgebung und Rechtsprechung einfließen. Das war in früheren Jahrhunderten selbstverständlich. Ohne den Einfluß christlicher Verkündigung in der Öffentlichkeit wird die Welt verderben, indem sie entweder in Unsittlichkeit und Chaos versinkt oder durch totalitäre politische Systeme das Überleben einer Gesellschaft sichert um den Preis der Freiheit. Wir sehen vor unseren Augen, daß eine größere Zahl von Naturwissenschaftlern den Glauben an Gott, den Schöpfer, mit harten Bandagen bekämpft. Politiker des rot-grünen Spektrums drängen mit Unterstützung aus den Reihen der bürgerlichen Parteien den Einfluß christlicher Verkündigung bewußt zurück und die Medien tragen nichtchristliche Ansichten vor, die den Geboten Gottes offen widersprechen. Diese werden in den pädagogischen Programmen in Kindergarten und Schule umgesetzt und fließen in die Gesetzgebung und Rechtsprechung ein. Unsere ehemals christlichen abendländischen Gesellschaften haben sich in den letzten hundert Jahren stets zunehmend von christlichen Positionen weg hin zu neuheidnischen Positionen bewegt. Indem sich in ihnen heidnische Unsittlichkeit offen breitmacht, indem offen Unzucht und Ehebruch, Korruption und Gewalt, Betrug, Lüge und Manipulation das gesellschaftliche Miteinander prägen, zeigt sich die Fäulnis.

Daß die Welt, in der die Christen stehen, nicht nur finster ist, sondern auch die Finsternis liebt und das Licht scheut, ist leider auch wahr. Sie möchte nicht, daß ihre finsternen Machenschaften ans Licht kommen. Deswegen werden die Christen, die es noch gibt, gegenwärtig schnell mit dem Etikett „Fundamentalisten“ versehen und als Randgruppe dargestellt, auf die man besser nicht hören sollte. Die Christen stehen heute wie zu allen Zeiten in der Gefahr, sich anzupassen. Das aber bedeutet, daß sie ihre Salzkraft verlieren. An sich ist das nicht möglich, aber damals gab es verunreinigtes Salz, das sich durch chemische Prozesse zersetzte, so daß es seine Eigenschaft, Salz zu sein verlor. Eine solche Substanz wird man weder in die Suppe noch ans Fleisch tun. Man wird sie wegschütten, weil sie vollkommen nutzlos ist. Mit diesem Bild zeigt Jesus, daß es mit einem Menschen, der vorgibt, Christ zu sein, auch so weit kommen kann. Das Beispiel eines Saul oder eines Judas soll uns zur Warnung dienen.

Doch so, wie schon ein wenig Salz in einer Suppe eine Wirkung hat, werden auch wenige Christen durch ihr Anderssein eine kritische Anfrage darstellen an die breite Masse. So wie selbst ein kleines Licht wahrgenommen wird, je größer die Dunkelheit ist, werden Christen gerade in einer dekadenten Gesellschaft dem, der ihnen begegnet, Anlaß sein, darüber nachzudenken, ob seine Lebensführung wirklich recht ist, und vielleicht auch Anlaß sein, über sein Verhältnis zu Gott nachzudenken.

### **Zum Schluß**

Biblische Texte wie unser heutiger Predigttext sind immer wieder Anlaß, das Ideal des vorbildlichen Christen und des makellosen Heiligen zu zeichnen. Doch Ideale können nicht retten. Sie mögen wohl viele motivieren, ihnen nachzustreben, aber sie haben in sich keine Kraft, einen Menschen zu bewegen, das zu tun, was das sie fordern. Ein Ideal bleibt immer unerfüllt. Ideale sind zugleich Anlaß für Heuchelei. Das gilt auch für den Christen. Ein Christ möchte ein Vorbild sein und erhebt den Anspruch, zu tun, was Gott fordert, aber im Verborgenen tut er Dinge, deren er sich schämen muß. Dann baut er um sich herum eine Fassade auf, die er mit klingenden Worten und zur Schau gestellten Taten notdürftig in einem ansehnlichen Zustand hält. Doch dahinter sieht es vielleicht aus wie in einem Elendsviertel. Weil auch der Christ so arm und schwach ist, kann ich hier keinen Idealismus predigen. Ich habe dagegen von der Wirklichkeit gesprochen, die Gott in Jesus Christus gegeben hat. Wenn der Christ Christus recht erkannt hat und an ihn glaubt, dann ist er Salz der Erde und Licht der Welt.

Paulus schreibt an die Korinther, daß er und die anderen Apostel ein Schauspiel seien vor der Welt. Er gebraucht dabei den Begriff *theatron*, von dem unser Wort „Theater“ abgeleitet ist. Er sagt damit: Die Welt schaut immer zu, was für Bühnenstücke die Christen aufführen. Einige Menschen werden sich darüber ärgern und protestieren. Sie werden das, was sie dort sehen und hören, als spießig oder diskriminierend bekämpfen. Die breite Masse wird in ihrer Fernsehmentalität zuschauen und unbeteiligt zur Kenntnis nehmen, was ihr von den Christen vorgeführt wird. Einige aber werden fragen: Warum leben die so? Warum lieben sie einander und dazu einen Gott, den sie nicht sehen? Sie werden das Leben der Christen attraktiv finden und sich schämen, daß es bei ihnen nicht so ist. Sie sind vielleicht die nächsten, die zum Glauben kommen. Laßt uns um derentwillen Salz und Licht sein!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:  
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601  
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)